

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Sonnabend,
den 20. August.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Verlebensnur.

(Fortsetzung.)

»Lasset mich noch einmal in den Becher sehen,« sprach Jo-achim; die Hyacinth hat für den, der lange von ihr entfernt ist, einen unendlichen Reiz.«

»Wie Ihr wollt,« entgegnete Gudula und stellte sich an ihren Platz; doch kaum hatte Joachim einige Minuten in den Becher geblickt, als auch er erzeufzte.

»Habt Ihr genug?« fragte Gudula.

»Ja,« antwortete Joachim traurig, »auf Freud' folgt Leid; ich sah meine Mutter krank, und mit Sehnsucht ihre Hand nach mir ausstreckend.«

»Ihr selbst habt vorwiegend ein zweites Bild begehrt,« sprach Gudula. »Jetzt, ungläubiger Herr, ist die Reihe an Euch,« wandte sie sich an du Guast. Soll Euch nicht der Becher die zeigen, die Ihr im Herzen tragt?«

»Blos um meinen beiden Freunden zu beweisen, daß Alles nur auf Einbildung oder optischer Täuschung beruht, was sie zu sehen meinten, will auch ich das Wunder dieses Bechers auf- rufen.« Er nahm den ihm angewiesenen Platz ein, und Gudula vor den Hohlspiegel tretend, sprach: »Ritter du Guast, richtet Eure Gedanken fest auf die Person, die Ihr liebt, und die Ihr zu sehen begehrt.« Darauf begann sie ihre geheimnißvollen Zeichen.

Nichts als Zweifel drückten du Guast's Mienen aus, als er in den Becher hineinsah; doch wurde er bald ernstler und ern- ster, und man bemerkte deutlich, wie erst Erstaunen, dann Freude und Entzücken ihn ergriffen. Berengarens Bild entstieg dem Nebel, der anfangs sich seinen Blicken zeigte. Immer deutlicher, immer klarer enthüllten sich ihm ihre lieblichen Züge. Sie war mit mehren Hoffräuleins in dem Zimmer der Königin von Na- varra, die Königin scherzte mit ihr, und sie schien sich heiter der frohen Laune Margarethens hinzugeben. Plötzlich bemerkte er in dem Hintergrunde des Zimmers de la Garde, auf den die Kö- nigin rasch zuwies und mit ihm verschwand.

»Seid Ihr überzeugt?« fragte Gudula, »glaube Ihr nun?«

»Nein!« entgegnete du Guast ärgerlich, als das Bild bei Gudula's erstem Redelaut zusammen sank; »noch spreche ich Euch und mich von Täuschung nicht frei; lasset noch ein Mal das Bild vor meinen Blicken aufsteigen.«

»Das soll es auch, und für diesmal sollt Ihr Euch gewiß von der Wahrheit des Wunderbaren überzeugen,« sprach sie höh- nisch, »nehmet das Messer, welches neben dem Becher liegt, fest in Eure rechte Hand, und thut, wie ich Euch heißen werde. Wenn Ihr scharf mit der Spitze desselben in den Mittelpunkt des Bechers stoßen werdet, sollt Ihr Euch überzeugen, daß opti- sche Täuschung nicht stattfinden kann.«

Du Guast nahm das Messer und Gudula trat dem Hohl- spiegel schräg gegenüber, so daß dessen Strahlen sich an dem Becher und dem Messer in du Guast's Hand brachen. Sie selbst hielt in der Höhlung ihrer rechten Hand ein kleines, sauber im Wachs gearbeitetes Bild, welches sie rasch und geschickt so lange drehte, bis ein Strahl des Hohlspiegels auf den Mittelpunkt des Bildes fiel. Ihre Gestalt richtete sich in dem Augenblicke hoch auf, ihre Augen funkelten, und ihre Lippen murmelten unvers- ständliche Worte: stoß scharf mit dem M-esser in den Mittel- punkt des Bechers,« rief sie laut. »Jean de Montluc! Jean de Montluc! es gilt Kind um Kind, Blut um Blut,« murmelte sie leiser, auf das Bild in ihrer Hand sehend.

Du Guast that, wie sie ihm geheißen.

»Noch ein Mal und stärker stoß das Messer hinein, Eure Hand hat keine Kraft oder Euer Herz hat keinen Muth!« rief sie lauter.

»Zieht das Messer heraus und sehet in den Becher,« rief Gudula mit befriedigtem Tone, und trat, wie früher, vor den Hohlspiegel, indem sie Figuren zog.

Du Guast blickte in den Becher. Der Nebel hob sich und wogte wellenartig hin und her, endlich sank er und verzog sich. Seinen Augen zeigten sich dasselbe Gemach der Königin von Navarra, Berengare de Montluc aber lag todtähnlich in den Armen der um sie beschäftigten Hoffräuleins, eine tiefe Wunde klappte in der Gegend ihres Herzens, ein langer Klage- laut schlug an sein Ohr; das Bild zerbrach. Voll Entsetzen sah er auf das M-esser in seiner Hand, einige Tropfen Blut rollten an der Spitze desselben herab.

Starr und unbeweglich blickte du Guast einige Minuten auf das Blut, dann fuhr er mit dem M-esser nach Gudula Element. »Teufel!« schrie er, »Teufel! du hast Berengare de Montluc ermordet.«

»Erst geht hin und überzeuge Euch,« sprach sie, das Messer aus seiner Hand schleudernd und wild ihn ansehend: »noch kann es optische Täuschung sein, was ich Euch zeigte.« Die Lampe vor dem Hohlspiegel zitterte, flackerte ein paarmal auf und erlosch. Der Mond, der sich mühsam durch die dicken Wolken einen Weg bahnte, leuchtete durch das halb zerbrochene Fenster. Alle drei Jünglinge sahen in dem matten Lichte die hoch aufgerichtete Gestalt Gudula's. Ein unbezwingbares Grauen ergriff die Jünglinge; Alle suchten das Gemach so rasch als möglich zu verlassen; noch indem sie über die Schwelle des Hauses schritten, hörten sie Gudula's Stimme, mit der sie laut rief: »Jean de Montluc! Jean de Montluc! Kind um Kind! Blut um Blut!«

Als die frische, kalte Nachtluft die heißen Schläfen der Jünglinge berührte, war es la Trémouille zuerst, der Worte fand. Mühsam sich zum Scherz zwingend sprach er: »Ich bin doch jetzt der Meinung, das alte Weib ist eine Betrügerin; so lange ich in dem Zimmer der Herr war, glaubte ich wirklich in der Nähe des Satans zu sein; doch jetzt in der frischen Luft fühle ich wider frischen Muth, den Ma:stallstab zu ertingen. Du Guast, meinet Ihr nicht auch, daß sie eine Betrügerin ist, indem sie uns, und besonders Euch zuletzt noch Furcht einzu-«

flößen suchte. Ich gestehe, ich gehe nicht wieder zu ihr. Nun, du Quast, hat Euch denn die Furcht der Sprache beraubt? Was habt Ihr denn eigentlich gesehen? wir wurden nur durch Euren Ausruf aufgeschreckt. Aber du Quast antwortete nicht, in dem bleichen Mondenlichte sah er geisterlich aus; er hörte nichts, als den bangen Klageklaut, der wie aus weiter Ferne sein Ohr berührt hatte. Von den Thürmen der Kirchen tönte die erste Stunde des Tages herab. Joachim und la Trémouille, ebenfalls wieder schweigsam geworden, nahmen Abschied von du Quast, als sie ihre Wohnungen erreicht hatten.
(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Erscheinungen am Erntefest in der Dornenhecke.

In der Tabagie zur Dornenhecke war das Erntefest. Ein stiller Zuschauer, den der Zufall dorthin geführt hatte, nahm Gelegenheit, in einer Laube des zur Tabagie gehörigen Gartens Betrachtungen über einige sich darbietende Erscheinungen anzustellen.

Pro primo: Ein Liebespärcchen! Dies hatte sich außerhalb der Laube in einen Winkel gepreßt, doch so, daß es durch sein Geschwätz und Geflüster sich bemerkbar machte. Der schmachende Entimion war ein stattlich angekleideter Bruder Hannevad, der eine Menge wahrscheinlich aus einem schlechten Liebhabertheater eroberte Brocken in die fade Rindsbrühe seiner Unterhaltung warf, — ein wahres und ächtes Normal zur Verherrlichung des Festes der Handwerker! — Besonders bemerkenswerth war das kurze fischbeinerne Compliment, welches der Jüngling bei Darreichung einer Tasse Kaffee machte; — warf man einen Blick auf seine große Tazen, so war es nicht anders, als wenn ein freundlicher Wär die Dienste eines Ganimes verrichtete.

Nicht weit davon saß ein dicker Herr in britischer Gemächlichkeit, rauchte Tabak aus einem wahren Sieben-Milen Stiefel, und goß einen Schnaps, ein Glas Vaitisch hier nach dem andern in den bodenlosen Schlund hinab. Nach näherem Augenscheine ergab es sich, daß dieser Episkuräer Inhaber eines Magazins von alten Kleidern sei, der den ganzen Tag hindurch mit dem Intelligenzblatte in der Hand vor sei-er Bude in einer dicken Tabakswolke sitzt und gedankenlos hinstarrt. Hier ist der Ort, wo er nach dieser schweren Tageslast die bestaubte Lunge erfrischt und sich vom Abendwinde in einem halbawachen Zustand sanft hinübersäufeln läßt; dehnt er einmal die Augenlider auseinander, so geschieht es nur, um den Rock seines Nachbarn mit dem Wunsche zu betrachten, daß er bald als eine abgelegte Pi-ge ihm in den Handel gegeben werden möchte.

In den Gängen des Gartens stand an einem mächtigen spanischen Rohre mit wichtiger Miene ein weiser, listiger Geschäftsmann, von dem man weiß, daß er weder lesen noch schreiben kann und dennoch durch seinen hellen Verstand wohlhabend geworden ist. O, Ihr Herren von der italienischen Buchführung! — nehmt ein Beispiel an ihm, lernt denken und handeln von ihm, der weiter schreiben noch lesen kann! Da dieser wohlhabende und kluge Inalphabet noch Junggeselle ist, so folgte ihm eine Dame auf dem Fuße, die auf seinen Witz spekulirt. Sie ist schon alt und hat eine Anzahl seiner Münzeln im Gesicht — sie hatte sich aber zum Erwärmen geschnürt, so daß ihr magerer Körper die Gestalt einer Amise angenommen. Wie es jedoch schien, so wich der wohlhabende Herr jederzeit dem geschäftigen Defilee der Amise aus, es gewann daher das Ansehn, als tanzten sie Beide eine Menuet mit Veritourren. Willkommen war dem guten Manne ein feistes, deiliges und gewandtes Schenk mädchen, die ihn beggnete. Recht derb sie festhalten und einen Kuß in ihren runden Nacken werfen, das war Eins. Man hätte nun die alte Amise sehen sollen, wie diese jetzt den eiligen Rückzug in den Saal ergriff und sich im Garten gar nicht mehr erblicken ließ. —

Der Zuschauer entfernte sich, nachdem er sich restaurirt, und nahm sich vor, seine Betrachtungen, wie geschien, zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Dienen sie zur Erheiterung, so wird er nicht ansehen, dergleichen noch ferner anzustellen.

Variationen über das Wörtchen: Muth.

Seht das Wörtchen Muth doch an,
Wie man es so leicht
Gut und schlimm verändern kann:
Vielerlei es zeigt.
Eine Silbe darf nur setzen
Vor das Wort man hin,
Und es wird uns bald ergäßen,
Trüben bald den Sinn.

Manche Schöne strahlet zwar
Blendend dort und hier;
Doch sie nie vollkommen war
An muth fehlte ihr.
Wahre Anmuth kann nur blühen.
Bei Bescheidenheit,
Mag auch Schönheit stolzer glähen —
Anmuth mehr doch deut.

Ach, es ist ein böses Ding
Arm sein in der Welt;
Mancher schätzt Dich wohl gering,
Denn man schätzt — nach Geld.
Denke, wenn du dich mußt bücken
Vor dem reichen Wicht:
Armuth kann dich freilich drücken,
Doch beschimpfen nicht.

Und das Schicksal dich denn doch
Oft zu Einem führt,
Den bei seinem Reichthum noch
Auch die Großmuth ziert.
Diesem magst du dich vertrauen,
Klagen ihm dein Leid;
Auf die Großmuth kannst du bauen,
Fest zu jeder Zeit.

Aber wo dich Hochmuth kränkt,
Lächle still dazu;
Der dir einen Blick kaum schenkt,
Ist nur Mensch, wie du.
Gleich sind nicht die Tage alles;
Oh' wir's uns versth'n,
Kommt der Hochmuth schnell zu Falle,
Wuß zu Grunde geh'n.

Darum, wenn nach Sorg' und Müh'
Dich das Glück bedrückt,
Sei voll Demuth spät und früh,
Denk', was heut es schenkt,
Nimm vielleicht schon morgen wieder
Dir ein Ungesfahr;
Dann ertönen Klagelieder,
Anmuth drückt dich schwer.

Hat das Schicksal Hab' und Gut,
Ienem Mann geraubt,
Der sich einst voll Uebermuth
Spott mit dir erlaubt:
Magst du nicht an Rache denken,
Geht es dir dann gut;
Hülfe ihm und Beistand schenken —
Das ist Edelmuth.

Drückt dich des Kammers Last,
Dann verzage nie,
Daß nicht Schwermuth dich ergreift,
Stets bekämpfe sie.
Sei bestimmt in allen Dingen,
Fest entlasse dich.
Wankelmuth wird Schaden bringen,
Macht dich lächerlich.

Wer im Unglück nicht verzagt,
Leiden tragen kann,
Nicht voll Kleinmuth jammert, klagt,
Ist ein rechter Mann.
Harren, dulden, Alles missen,
Und des Schicksals Wuth
Standhaft zu bekämpfen wissen,
Das ist Heldemuth.

Endlich es vielleicht gelingt,
Währ's auch lange Zeit
Daß er sich den Sieg erringt
In dem großen Streit.
Stürzt nach heißen Kämpfen, Sehnen,
Dennoch er hinab,
Weint ihm doch der Wehmuth Thränen
Mitleid auf sein Grab.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Bad Döbernitz.

Fünfiertel Meilen von Trebnitz westlich, liegt ebenfalls im Trebnitzer Gebirge, dieser reizende Lustort. Der gewöhnliche Fahrweg von Breslau beträgt $3\frac{1}{2}$ Meile, und führt über Rosenthal, Lilienthal, Weyde, Hünern, Simsdorf, Scheibitz, Sponsberg und Haidewitzken, von dem es noch eine halbe Meile entfernt ist. Angenehmer dagegen ist der Weg für den rüstigen Fußwanderer, und auch ein wenig näher, der über Rosenthal, Leipe und Schweinern nach Scheibitz führt, wo er sich mit dem Fahrwege wieder vereinigt. Schweinern, an der Weide, hat eine romantische Lage, von Sponsberg führt ein sehr angenehmer Eichen- und Kiefernwald, $\frac{3}{4}$ Meilen weit, nach Haidewitzken, was schon an und für sich ein reizender Lustort ist, der 350 Einwohner, eine evangelische Kirche und Schule, eine Brauerei, zwei Wassermühlen, eine Ziegelei, und ein Schloß mit schönem Biergarten besitzt. Im Garten zeigt sich eine anmuthige Einsiedelei, und auf dem nahen, mit Blumenbeeten geschmückten Holzmanns- und Schillerberge haben sich frühere Besitzer der Herrschaft ihre letzte Ruhestätte erkohren.

Von Haidewitzken führt der sehr sandige Weg $\frac{1}{2}$ Meile durch einen Wald nach dem von Bergen umgebenen Döbernitz. Das Dorf hat etwa 500 Einwohner, eine Kalkbrennerei, eine Ziegelei, eine Kirche und Schule. Der beliebte Nieder- und Schauspiel-dichter Karl v. Holtei ist hier geboren.

Wenn man durch das Dorf zu der Wasser-Heil-Anstalt wandern will, geht es über Berg und Thal, in eine romantische Gegend, welche „die Sitten“ genannt wird. Mit jedem Schritte genießt das Auge eine andere Aussicht, endlich erblickt man mehrere stattliche Gebäude, und befindet sich vor dem Badehaus und dessen Umgebung. Die Bade-Anstalt trägt das Gepräge der Neuheit, das Badehaus ist im Innern höchst zweckmäßig eingerichtet, 11 Quellen sprudeln zum Besten der leidenden Menschheit, auch hat der Besucher, Kaufm. Schaubert, keine Mühe gescheut, um den Aufenthalt in diesem romantischen Ederwinkeln so angenehm, als möglich, zu machen, allein es hat noch nicht gelingen wollen, die Anstalt in bedeutende Aufnahme zu bringen.

Man wandert durch die herrlichen Blumen-Anlagen, längs des klarströmenden Bächleins hin, staltet den verschiedenen Brunnen einen Besuch ab, kostet das klare, herrliche Wasser, und wendet sich dann in die waldigen Bergeparthien. Die herrlichste Aussicht genießt man auf dem Belvedere. Der Blick schweift über einen großen Theil unsers blühenden Schlesiens; am südöstlichen Horizonte, den fern die mährischen Gebirge abgrenzen, erheben sich die Thürme Breslau's, weiter rechts der Vater Tobten, westlich von ihm die ganze Gebirgskette bis in die Lausitz hinein. In größerer Nähe erkennt man den Lauf der Oder an den bewimpelten Ufern, und das kleine Städtchen Auras; gerade westlich schimmert hell im Sonnenlicht das Kaffeehaus auf dem Warteberge bei Rieberg. Nördlich und nordöstlich ist die Aussicht auf die Aussicht der Berge wegen beengten, aber überall durch das frische Grün der Dörfer, durch die sich nach allen Richtungen hieselängselnden Landstraßen höchst mannichfaltig.

Nicht weit vom Belvedere gelangt man durch dichten Wald zu einer Bergene, auf welcher sich mehrere sehr große Hügel befinden, die unter dem Namen der Heidengräber bekannt sind. Vielfach in dieser Gegend aufgefundenene Urnen beweisen, daß Döbernitz schon zur Zeit unsrer heidnischen Vorfahren ein bekannter und stark bewohnter Ort gewesen ist. — Andere bewundernswürdige Ausichten genießt man noch von den nahen Höhen des Rosalensberges, der Gänse-Eier und des Gneisesbau. — Das Gasthaus am Bade ist gut und bequem eingerichtet, die Bedienung zu loben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Gebirgs-Tour.

von Gustav Roland.

Da ich mit Vergnügen wahrgenommen habe, daß meine Reise-Notizen über das Riesengebirge für manchen rüstigen Studentenwanderer von Nutzen gewesen sind, und zu der Kenntnis unsrer schönen Gebirge auch ihr Scherlein beigetragen habe, so nehme ich keinen Anstand, auch meine diesjährige

Gebirgs-Tour in diesen Blättern zu veröffentlichen, namentlich, da sie einen sonst wenigern besuchten Theil des Gebirges berührt.

Erster Tag.

So lange die Freiburger-Eisenbahn noch nicht fertig ist, muß man, um nach Schweidnitz, das süßliche Thor des Gebirges zu gelangen, sich schon mit der alten Schweidnitzer Journallere be-thun, deren früherer Besitzer, Finkelde, sich gegenwärtig von dem Ertrage seiner Fahrten zur Ruhe gesetzt hat. Mit knapper Noth fand ich noch ein Plätzchen auf der überfüllten Bewegungsmaschine, aber ein Plätzchen, um das mich mancher Breslauer Elegant beneiden kann — da meine nächste Nachbarin ein allerliebste Mädchen war, voller Geist und Witz, und mit einem Mäntchen, das nie still stand. — Eine ältere Frau, die zuerst auf meinen Vello eine spezielle Malice zu haben schien, später aber sich gleichfalls als freundliche Reisegefährtin zeigte, saß hinter uns, und hatte einige Gymnasialisten zu Nachbarn, welche während der Ferien ihre Eltern besuchen wollten, und im Vorgefühl naher Studentenwürde ihr Pfeifen gar wohlgemuth in die blaue Morgenluft hinausdampften. Die hintere Ecke trugen einige Dittos, einem Juden, ein paar Mädchen, und noch ein Wesen, dessen Genus ich aber nicht näher beschreiben kann, da es auf der ganzen Reise nicht recht ans Tages Licht gekommen ist. —

Der Weg nach Schweidnitz ist zu bekannt, als daß seine Beschreibung nöthig wäre, ebenso bekannt ist es, daß es in Linz ein Muster eines schlechten Wirthshauses, in Schiedelagwitz ein leidliches Mittagessen und in Streblitz einen sehr guten Kaffee giebt. — Gegen 5 Uhr rumpelten wir in das alte Schweidnitz ein, das ein gar heiteres Angesicht zeigte, denn es war Mannschießen und Volkofest, und zu dieser Zeit giebt es keinen traurigen Schweidnitzer. — Sehr nett nahmen sich die neuen Uniformen der Bürgergarde aus, ich wüßte keinem Det-Schlesien, wo ich sie geschmackvoller gesehen hätte. Leider erlaube es meine Zeit nicht, dem schönen Volksfeste beizuwohnen, denn mein Ziel war noch $2\frac{1}{2}$ Meile entfernt, und so nahm ich denn Abschied von meiner schönen Reisegefährtin, die ein allerliebste Talent zum Smuggeln besaß, indem sie mit lachendem Munde dem Accisbeamten ihre aus Breslau mitgenommenen Backwaaren abläugnete, und wanderte in der drückendsten Hitze zum Striegauer Thore hinaus.

Eine kleine halbe Meile von Schweidnitz liegt das stattlich gebaute Dorf Schönbrunn; hat man dasselbe passiert, so zeigen sich links die Bögenberge und der graue spitzige Thurm von Bögentorf. Wer zu Wagen nach Salzbrunn will, thut wohl die Gasse über Freiburg zu wählen, der Fußwanderer hingegen wendet sich gerade 9000 Schritt von Schweidnitz, links von der Kunststraße ab, und verfolgt den Weg, den Berg hinauf nach Döber-Kunzendorf. Auf dem Gipfel steht eine Windmühle, von der aus man eine reizende Aussicht in das flache Land genießt; jetzt dreht sich die Straße bergab, und eh' man es sich versieht, ist man rings von Bergen eingeschlossen, und erblickt die ersten Häuser von Liebichau, in einem schönen Thale des Mittelgebirges, und an der Altwasser-Schweidnitzer Straße. Etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Liebichau liegt das Dorf Sörgau, das ich Jedem Reisenden zum Nachtquartier empfehlen kann, wer den theuren Gasthöfen in Salzbrunn, Altwasser und Fürstenstein nicht in die Hände fallen will, da man beim Schulzen gute und billige Bewirthung findet.

(Fortsetzung folgt.)

Aufklärung.*)

In Folge einer mich beleidigenden Bemerkung in Nr. 97 d. Bl. unter der Rubrik: »Wanderungen in Breslau's Umgebung.« erzähle ich die Ursache zu dieser Bemerkung. Vorige Woche kamen 20 Personen nach Döbernitz; setzten sich ohne mein Wissen und meine Erlaubnis in den Besitz meines schönen Saales, benutzten meinen Flügel und vergnügten sich einen halben Tag aufs Beste. Dabei ließen sich die 20 im Ganzen 4 Por-

*) Die Aeußerung, „die Preise seien etwas übertrieben,“ rührt aus achtbarer Quelle her; — doch vergönnen wir auch gern der Schilderung nachstehender Knitterei ein Plätzchen in unserm Beobachter. — Ob die Preise theuer oder billig sind, ließe sich am Besten aus dem Tarif des Herrn Caffetier erkennen, den wir nächsten nachsehen wollen. D. R.

tionen Kaffee kochen, wobei ich für Kochen, Sahne und Geschirr ganze 4 Sgr. erhielt. Darauf verlangten die wohltheilen Gäste für 14 Personen Geschirr, als Teller, Löffel, Gläser u. d. gl. m.bst Bedienung, um das Mitgebrachte an Butterbremen, 9 Flaschen »Getränk« u. s. w. bequem verzehren zu können. Noch mehr: die sonderbaren Gäste suchten mich in Verlegenheit zu setzen, indem sie anfangen zu tanzen, noch ehe ich wusste, daß es eine »geschlossene« Gesellschaft sei. Am Schlusse des Vergnügens ließ sich mein Mädchen bloß 14 Sgr. Pfropfengeld geben, während sie nach allgemein üblichem Gebrauch 22½ Sgr. zu fordern hatte; dieses fand ein Herr der Gesellschaft »sehr theuer« und hat deshalb mein Kaffeehaus verschrien. Ich habe aber außer ½ Sgr. baar, die Benutzung des Saales, der Meubles, des Flügels, der Bedienungsteute, des sämmtlichen Geschirres u. s. w. der wohltheilen Gesellschaft geschenkt und überlasse daher jedem Vernünftigen zu beurtheilen, ob man irgendwo billiger bedient werden könne, als bei mir in meinem brillanten Etablissement.

Bäcker, Caffetier a. d. Schwedenschanze.

Lokales.

Wie vor 8 Tagen die Musikkörs des 10. Inf. und 1. Kürassier Regiments, bei Zahn, so gaben verwichenen Donnerstag die Musikkörs der 2. Schützenabtheilung und des 1. Kurassier-Regiments bei Liebig ein großes Doppel-Concert, zu welchem noch Gesang-Piecen, von 100 Sängern ausgeführt,

kamen -- Der große Garten war zahlreich gefüllt, und die Leistungen befriedigten ungemein, besonders gefielen mehrere von Demuth componirte Piecen, und der große Marsch aus dem 3. Akt der »Geisterbraut.« G. R.

*(Curiosum.) Am Mittwoch ward auf einer Jagd in der Nähe Breslau's eine Seltenheit, nemlich ein weißes Rebhuhn geschossen.

Uebersicht der am 21. August c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Der zweite Domprediger, Hr. Vicar: Amts-Rath Jander.

St. Vincenz. Frühpr. Kan. Herber, Sur. Scholz 9 Uhr.

St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Sur. Spelt 9 U.

St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheidt, 9 Uhr.

Nachmittagspr. Cap. Ramhof, 3 Uhr.

St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Eichhorn 9 Uhr.

Nachmittagspr. Sur. Görtlich 2 Uhr.

St. Matthias. Sur. Helwich, 9 Uhr.

Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.

St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.

St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.

St. Anton. Sur. Dr. Sauer, 9 Uhr.

Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 15. August: d. Schneidermstr. J. Sochanski S.

Bei St. Matthias. Den 10. Aug.: d. Buchdrucker E. Hoffmann T. — Den 14.: d. herrschafft. Diener F. Habel T.

Bei St. Adalbert. Den 11. August: d. Kaufmann F. Ritsche T. — Den 14.: d. Destillateur Bleich S. — d. Drechsler Geisler S. — d. Haushälter Bischof T. — Den 15.: d. Bäckermstr. Kirchner T.

Bei St. Dorothea. Den 14. August: d. Schuhmachermstr. Korscholtz T. — d. Schneidermstr. E. Krug T.

Bei U. S. Frauen. Den 14. August: 1 unehl. T. — Den 16.: d. Conditor C. Biege T.

Bei St. Corpus Christi. Den 14. August: d. Tagarbeiter E. Volkert aus Gräbichen T.

Bei St. Mauritius. Den 7. Aug.: d. Musik-Direktor am Theater E. Seidelmann S. — Den 8.: d. Inwohner in Dürrgoi F. Wagner T.

Bei St. Michael. Den 14. August: d. Pflanzgärtner F. Peter S. — Den 15.: d. Wilspret-Gändler J. Seeliger S. — d. Schneider H. Freund T.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 9. Aug.: d. Städtger. Sekret. F. Leuber mit Fräul. E. Geisch. — Den 14.: d. Schmiedegeß, E. Rosel mit Jgfr. R. Kornec.

Bei St. Mauritius. Den 31. Juli: d. Freigärtner in Pavesch N. Asmann mit Jgfr. M. Damlisch. — d. Dienstknecht in Probotschine mit J. Menzel.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 20. Aug., neu einstudirt: »Pagenstreiche.« Posse in 5 Akten von Kogebus. Baron Stuhlheim, Hr. G. Wohlbruck, vom Kais. Deutschen Hof-Theater zu St. Petersburg, als letzte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Morgen, Sonntag den 21. August,

Auschieben bei Meyer, im Kappellerschen Kaffeehause.

Ausgeschoben.

Heute, Sonnabend als den 20. d. findet bei mir ein Fleischauschieben und Wurstabendstrot statt, wozu ergebenst einladet

C. Sauer,
Nikolaithor, Neue Kirchgasse Nr. 12.

Zum Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. August,

ladet zum Fischessen ergebenst ein
Hohnau, in Morgenau.

Zum Frühstück,

Mittags Concert, wozu ergebenst einladet
Menzel,
Caffetier vor dem Sandthor.

Lokal-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie auch meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst hiermit an, daß ich mein neues Kleidergeschäft von der Albrechtsstraße Nr. 13 nach demKina, grüne Adhrseite und Kränzelmarkt-Geße Nr. 32, verlegt habe, und bitte gehorsamst, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokal: zu Theil werden zu lassen.

K. Plazmann.

Eine Brille mit goldnem Gestelle wurde von Morgenau nach Breslau verloren. Der ehrliche Finder erhält den Goldwerth als Belohnung

Ohlauerstr. Nr. 17, im Gewölbe.

Ein Hündchen, schwarz und weiß gefleckt mit schwarzen Behängen, rothem Halsband und der Marke 1213 ist heut verloren gegangen. Es wird gebeten, dasselbe bei seinem Eigenthümer Ursulinerstr. Nr. 16, gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Die seit vielen Jahren anerkannte Wanzentinctur ist wieder zu haben, Altbüßerstraße Nr. 22, im Gewölbe.

Ein Knabe von gebildeten Eltern, welcher wünscht Tapezierer zu werden, kann sich melden, Albrechtsstr. bei Hrn. Bretschneider.

Ein Buchbinderlehrling wird placirt, Altbüßerstraße Nr. 1.